

WT 7. 5. 2021

# Mit voller Kraft ins Aus?

Warum sich Menschen sehenden Auges Entbehrungen aussetzen.

Ein Mensch, der sich traut, in seinem Land offen gegen Missstände und Repression zu sprechen, wird vergiftet. Er überlebt, weil er ausgeflogen und in Berlin bestmöglich behandelt wird. Während seiner Genesung wird öffentlich, dass sein eigener Staat ihn umbringen wollte.

Nach vier Monaten steigt er dennoch in ein Flugzeug und reist

GOTT UND  
DIE WELT



zurück. Noch am Flughafen wird er festgenommen. Aufgrund diverser Anklagen sitzt er seitdem in einem Straflager.

Alexei Nawalny erfährt den Vernichtungswillen eines Gewaltherrschers am eigenen Leib, stirbt fast – und kehrt zurück.

Freiwillig. Warum tut er das? Seine Einkerkerung war schließlich zu erwarten, die Schikanen russischer Straflager nur allzu bekannt. Ich habe neulich das Tagebuch von Oleg Senzow gelesen, der von der Krim stammt, in die Fänge der Besatzer geriet, in einer Strafkolonie am Polarkreis saß und einen Hungerstreik begann, um seine Freilassung und die seiner Mitverurteilten zu erzwingen.

145 Tage hält er durch, sein Leben hängt an einem sehr, sehr dünnen Faden, dann bricht er den Hungerstreik ab.

Erst ein Jahr später kommt er bei einem ukrainisch-russischen Gefangenenaustausch frei. Warum setzt sich Senzow dieser Lebensgefahr aus, die (tödliche) Niederlage vor Augen?

Ich denke an den Bischof von Rom mit dem Namen Johannes Paul II. Der starke polnische Papst war in seinen letzten Jahren ein Bild des Jammers, gezeichnet von seiner schweren Krankheit, gebeugt und schwach.

Zurückzutreten kam für ihn nicht infrage. Er mutet sich die Anstrengungen und den öffentlichen Blick auf seinen Verfall zu, setzt sich ungeschützt dem Mitleid und dem Verständnis aus. Er hat das immer so erklärt, dass er das Leidens Christi, die Leidensfähigkeit Gottes, sichtbar tragen und zeigen wollte.

Warum lassen sich Menschen sehenden Auges auf Schlimmes, auf Entbehrungen, auf die Zurschaustellung ihrer Schwäche ein, wenn sie doch ausweichen könnten?

Ich bin kein Fan von Nawalny, Senzow oder Karol Wojtyła, doch beeindruckt. Ich deute ihr Verhalten als Versuch, Aufmerksamkeit für ihr Anliegen zu erzeugen, ohne

Rücksicht auf eigene Ressourcen und Gesundheit.

Öffentliche Wahrnehmung zu gewinnen und auf die Leiden zahlreicher Namenloser hinzuweisen. Das herausragende Leid eines Einzelnen verweist auf das unsichtbare Leid vieler; die öffentliche Demütigung verweist auf die kaum wahrgenommene Demütigung und Repression Zahlloser. Es ist Stellvertretung.

Jesus Christus ging in dieser Stellvertretung auf. Er leidet an der Seite von Menschen und mit ihnen und gibt ihnen dadurch Halt. Leidenssehnsucht ist mir persönlich fremd – ich glaube, dass Gott uns zur Lebensfreude anstiftet, immer.

Leidensbereitschaft aber nötigt mir Respekt ab – die Bereitschaft, mit der eigenen Person für das einzustehen, was gut und wahr ist. Und sei es nur dadurch, indem man den eigenen Lebensstil für solidarisches Handeln bejahend einschränkt.

Im Letzten ist es Jesus Christus, der mich zu solidarischem, beistehendem, mitleidendem Leben anstiftet und mich darin trägt. Er ging nicht den bequemen, ichbezogenen Weg. Der harte Weg war aber zugleich der Weg ins Leben. Könnte, sollte ich ihn gehen? Für meinen Teil: nur mit IHM.

Joachim Piephans